

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes |
| Herausgeber: | Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz |
| Band: | 55 (1947) |
| Heft: | 26 |
| Artikel: | Lugano |
| Autor: | A.S. |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-556725 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Il segno della Croce accende gli animi a sentimenti di fratellanza e di solidarietà...

«Il s'est trouvé, dans ce monde de misères et de crimes, un symbole de gloire et de vertu; dans ce monde où la force s'est installée avec l'esclavage, un symbole d'éternelle justice et de sainte liberté; dans ce monde de perpétuelle douleur, un symbole d'éternelle consolation.»

Non ravvisiamo forse in queste parole di Montalembert il perchè del costante realismo che guida l'attività della Croce Rossa, che vuole essere pronta per i bisogni della nazione e delle popolazioni che a lei fanno appello, e il perchè della negazione dell'egoismo e del quietismo espressa da questa stessa attività o dedizione al maggior bene del prossimo?

Da Lucerna a Lugano... A due anni di distanza dalla fine della guerra l'assemblea dei delegati di tutta la Svizzera si sposta per i suoi lavori dal cuore alla periferia del Paese

e quasi, tendendo l'orecchio, può percepire lamenti inestinguibili e voci sommesse di speranza: persone e famiglie provate da sventure irrimediabili, quartieri ed opifici in lavoro di lenta risurrezione.

Nella percezione di questi lamenti e di queste voci di speranza, qui come oltre ogni tratto dei nostri confini nazionali, la Croce Rossa svizzera porrà nuovo ardore ai piani delle sue pacifiche operazioni, anche se la contemplazione di questo ridente paesaggio come di tutto il volto della Patria rimasto infatto potesse in qualche modo distrarla dalla vista dei bisogni nostri e altri, presenti e futuri. Anzi, in questa ammirata contemplazione trarrà nuovi impulsi a far diffondere e trionfare lo splendido suo ideale di solidarietà umana e carità cristiana.

Amici delegati, la sezione di Lugano e la città del Ceresio vi attendono e vi anticipano col benvenuto l'augurio di fecondo lavoro e di ricreante soggiorno.

M. T.

LUGANO

Als im Jahre 1783 der Zürcher J. R. Schinz in seiner Schilderung des Tessins schrieb, unter dem Namen der italienischen Schweiz verstehe man alle zu der Schweiz gehörigen Landschaften auf der südlichen Seite der höchsten Alpen, ahnte er wohl kaum, welche tiefere Bedeutung als Vorbild für eine von wahrer Menschlichkeit beherrschte Zukunftswelt in diesem Begriff schlummerte, der später einen mit den zwei grösseren Landesteilen gleichberechtigten dritten bezeichnen sollte. Wenn aber heuer die Delegierten des Roten Kreuzes sich in Lugano einfinden, wird ihnen die «Königin des Ceresio» weniger als die grösste und schönste Stadt eines unserer zahlreichen Kantone, denn als das Lebenszentrum der dritten unser Land umgebenden und darin vertretenen europäischen Kulturen vor Augen stehen, deren brüderliches Zusammenleben, um mit Gottfried Keller zu sprechen, «die rechte Schule der Freiheit ist, und erst da, wo die politische Zusammenghörigkeit zur persönlichen Freundschaft wird, da ist das Höchste gewonnen: denn was der Bürgersinn nicht ausrichten sollte, das wird die Freundesliebe vermögen, und beide werden zu einer Tugend werden».

Warum die Tessiner sich 1798 aus freien Stücken an die schweizerische und nicht an die cisalpinische Republik anschlossen, erklärt der Historiker Antonio Galli hauptsächlich aus dem 283 Jahre langen Friedenszustand unter den schweizerischen Landvögten und der Stabilität der republikanischen und kommunalen Regimes der Schweiz; denn Natur und Kultur hätten eher für eine Vereinigung mit Italien gesprochen. Von der Wasser- und Wetterscheide des Gotthardmassivs erstreckt sich das Gebiet der zur Poebene strebenden Gewässer der Maggia, des Ticino und ihrer Nebenflüsse,

daher auch der Wasser des angrenzenden Bündner Südlandes — als eine von hohen Bergketten fast kreisförmig eingeschlossene, an einer Stelle vom Lago Maggiore bespülte Landschaft: das Sopraceneri. Daran schliesst sich, durch den linksseitigen Bergzug des Ticinotales getrennt, als schlanker Südzipfel das Sottoceneri, in dessen Mitte an seinem vielverästelten See Lugano liegt. Vom Hochgebirgskamm bis zu den Seen durchlaufen, besonders im Sopraceneri, die Flüsse die Bilder aller Breiten zwischen Grönland und Südeuropa. Da aber hohe Berge die Täler bis zu den Seen und zur Landesgrenze begleiten, sammelt sich diese überdies mit einem milden Klima gesegnete Mannigfaltigkeit auch bis zum Süden des Kantons herab: Norden und Süden durchdringen einander, und man findet z. B. fast bis zu den Seespiegeln herab die Alpenrose, wie sich auch alle europäischen Eukalyptusarten droben im Bleniotal ansiedeln lassen: «neben der Zistrose und der Feige wächst der Alpensteinbrech oder der Milzfarn des hohen Nordens, und die Alpenerle beschattet das Venushaar des Südens» (Christ). Auch in der Tierwelt steigen nach Zschokke «die Bergbewohner weit hinab vom Kamm und Gipfel an den Fuss der Ketten, und flutet die Sendlinge vom Mittelmeer in die Tessiner Talpaläten».

Der Gotthardpassweg wurde um 1200 erstellt, und erst 1775 wagte der englische Mineraloge Greville zum ersten Male, diesen Weg mit einer Kutsche zu befahren. Aller auswärtige Einfluss strömte daher vom Süden, besonders aus Como und Mailand, über uralte Strassen und die glatten Seeoberflächen als breite Einreisebahnen in die offenen Tessiner Täler, bis die Schweizerzüge, die Luganeser Revolution 1798 und die Gotthardbahn 1882 den Verkehr von Norden immer mehr verstärkten. Der Urmensch

hauste beidseits der Kammlinie. In der Bronzezeit wanderten Ligurer ein, die sich ja auch auf der Nordseite ansiedelten. Ihnen folgten als Träger der Eisenkultur die Leprontier im Sopraceneri, die Orumbovier im Sottoceneri, beide Kelten und Vettern der Helvetier und anderen gallischen Stämme der nördlichen Schweiz, aber diese hier, von Feinden nicht bedrängt und daher nicht genötigt, Krieger zu bleiben, hoben als ein friedliches Volk von Kaufleuten und Handwerkern neben den ligurischen Hirten und Ackerbauern das Land auf eine beträchtliche Kulturhöhe. Der dichten Bevölkerung brachten die Römer die lateinische Sprache und Kultur, aber weniger fremdes Blut als in ihren bedeutenderen Kolonien nördlich der Alpen. Die Völkerwanderung, die Italiener verehrte, verschonte die Alpenmulde, die Langobarden richteten zwar ihre Herrschaft in den unteren Tälern ein, beliessen aber das Volk seinen allein auf die uralte Gemeindfreiheit bedachten politischen Interessen, wie später auch die italienischen Städte und Signori und die acht schweizerischen Landvögte. Und die vereinzelten Zuwanderer assimilierten sich an die Einheimischen, deren lombardische Mundart wie auch jenseits der Grenze noch heute keltischen Klang hat.

Wie die Namen der meisten Oertlichkeiten ist auch der der Stadt, die sich in der stattlichsten Bucht des Ceresio zwischen den steilen Bergkegeln des Salvatore und Brè hügelan ausbreitet, keltischer Herkunft: nach dem gallischen Merkur, der Lug hieß und laut Julius Cäsar der Erfinder der Künste, der Geleitmann auf Wegen und Strassen und der Förderer von Gewinn und Handel war. Er hat sich als Schutzgott Luganos bewahrt: viele Jahrhunderte versorgte die Stadt und Umgebung halb Europa mit Baukünstlern, bestimmte die politischen Geschieke des Landes und ist zu einem mächtigen Verkehrszenrum, zum Ausgangspunkt einer Strasse nach dem Engadin und zum Sitz der dritten Schweizer Messe geworden. Abseits von der alten Heerstrasse zwischen Ceneri und Ponte Tresa gelegen, auf der Gregor von Tours bei dem Kriegszug der Franken gegen die Langobarden 590 den Lugarnersee sah und sich seinen Namen Ceresium notierte, ist die Stadt von jeher und auch noch beim Durchmarsch der Suworowarmee in ihrem Frieden seit der Eroberung durch die Schweizer 1512 nicht gestört worden, denn sie liegt so geschützt, dass der Ankömmling vom Norden her ihrer erst von den nächstliegenden Höhen aus ansichtig wird: überragt von dem edlen Campanile der Kathedrale, deren kunstreiche Marmorfassade, von 1517 datiert — ein Friedenswerk nach dem Endkampf um Lugano, dessen Burg den Franzosen 1513 abgenommen und dann geschleift wurde! — mit ihrer Ornamentenpracht nach Rahn überhaupt zum Besten der Frührenaissance gehört. Ein zweites einzigartiges Werk der Kunst enthält die romanische Kirche Santa Maria degli Angioli am Quai: das gewaltige Passionsfresko von Bernardino Luini aus den Jahren 1529/1530. Der Kunstmuseum findet auch bemerkenswerte Fresken des Giacomo Discepoli, genannt Lo Zoppo, in der Kirche San Rocco, deren Schutzpatron, kenntlich an einer Pestbeule am Schenkel, in der Pestzeit

des Trecento in Italien als Samariter hohen Ruf erlangte. Auch einige alte Paläste sind erhalten: der jetzt von einer Bank bewohnte am Quai, und ein anderer, den dieselbe Patrizierfamilie Riva errichtete, am Funicolareplatz, wo sich einst das aristokratische Viertel gruppierte, aber, zu einem Armenquartier herabgesunken, vor wenigen Jahren grossenteils abgerissen wurde. Die daran anschliessenden Strassen Pessina und Nassa entzücken durch malerische Arkaden. Die grosse Piazza nahe der Schiffslände erhielt zu Ehren der hier durchgeföhrten ersten Revolution des Jahres 1830 in Europa den Namen Piazza Riforma und 1844 den Monumentalbau des Stadthauses, das bis 1878 abwechselnd mit Bellinzona und Locarno Sitz der Kantonsregierung war. Das Unabhängigkeitsdenkmal auf dem gleichnamigen Platze erinnert daran, dass die Bewohner der Vogtei Lavis sich als erste gegen den Anschluss an die Cisalpinische Republik verteidigt, aber dann, «liberi e Svizzeri», ihre Gleichstellung mit den anderen Eidgenossen proklamiert haben. An der Kirche Sant'Antonio auf der Piazza Dante meldet eine Tafel, dass das früher hier befindliche Collegio Alessandro Manzoni zu seinen Schülern zählte, den Dichter der «Promessi sposi», die die in der Weltliteratur grandioseste Schilderung der Pestseuche enthalten. Von Bildwerken birgt das Vestibul des Stadthauses u. a. den «Spartakus» von Vincenzo Vela, von dem am Eingang des Stadtparkes ein Telldenkmal, und darin, nahe bei der wundervollen Villa Ciani, das Grabmal der Eltern ihrer Erbauer mit der «Desolazione» stehen.

Luganos grösster Schatz aber ist seine Lage und Landschaft, die auf der weitgedehnten Strandpromenade und dem anschliessenden Stadtpark, der ein subtropischer botanischer Garten ist und in der Villa Kunst- und Heimatmuseen beherbergt, währen Rivieracharakter trüge, wenn nicht der einst dem Sonnengott Belenus geweihte und nur mit dem «Zuckerhut» von Rio de Janeiro an Kühnheit vergleichbare, aus dem See aufragende Salvatore uns daran erinnerte, dass sich hier die Natur der Mittelmeergestade mit der stolzen Berge harmonisch verfließt. Das Gebirge trägt auch wesentlich bei zu den paradiesischen Reizen der mit dem Schiff und den Regionalbahnen erreichbaren Umgegend, der altberühmten Uferdörfer Gandria und Morcote, der «Grotti» von Caprino oder Sorengo, der Höhenstraßen über Carona und an die Grenze zum Val Solda, der Aussichtsberge Salvatore und Brè. Von ihren Gipfeln aus und noch ausgebreiteter von dem des Monte Generoso schweift das Auge südwärts über die Poebene bis zum Apennin, über dieses von jener von den Schrecken des Krieges durchstoßte italienische Land, und bei dem Blick in den farbigen Dunst, der es meist verschleiert, werden die Teilnehmer an der Luganeser Versammlung nicht ohne innere Bewegung sich entsinnen, dass dort draussen auch der historische Ausgangspunkt ihrer Weltorganisation liegt, jenes Schlachtfeld von Solferino, wo vor 88 Jahren in Henri Dunants Herz der erste Gedanke seines erhabenen Werkes aufgekeimt ist.

A. S.

L'Assemblée des délégués de la Croix-Rouge suisse siégera cette année à Lugano

Cette petite ville, outre le mouvement touristique qui l'anime, est actuellement, en raison de sa situation géographique et climatique privilégiée, le point de réunion de nombreux congrès.

Lugano occupe à peu près le centre de la région dite des «lacs italiens». Appellation qui vient du temps heureux où les frontières politiques jouaient très peu de rôle dans la vie de l'individu. En ce temps là — avant 1914 — La Reine du Ceresio était sans contestation la résidence de choix du touriste qui entendait passer de paisibles vacances au soleil, au bord de son lac, ou bien se promener sur les rives de celui de Côme ou du lac Majeur. Le lac de Garde et l'Engadine n'étaient pas bien loin et Milan à deux pas. A l'heure actuelle, la situation a complètement changé: les frontières sont devenues des obstacles très difficiles à franchir, du moins pour le flâneur qu'aucune préoccupation vitale ou intéressée n'oblige à affronter des heures d'attente devant un guichet, et la compilation d'un nombre invraisemblable de formulaires. La frontière enserre Lugano comme dans un étouffant et lui a fait perdre pratiquement une grosse partie de son domaine touristique. Il suffit, pour s'en rendre compte de se promener sur le quai en jetant un regard circulaire: à l'est la cime du Boglia, au sud celle du Generoso et celle du Lema à l'ouest, portent toutes trois la borne-frontière. Il n'y a que le nord qui soit ouvert: le St-Gothard est notre seule artère nourricière (nos confédérés genevois comprennent ce que cela signifie!).

Mais Lugano a pu, malgré tout, tirer profit de cette situation paradoxale. D'abord au même titre que toute la Suisse car, après la guerre de destruction qui a ravagé l'Europe, notre Patrie représente une sorte d'île vers

laquelle se sentent attirés tous ceux qui, après la terrible épreuve, ont la nostalgie du temps passé et cherchent à retrouver, ne fut-ce que pour quelques jours, une existence organisée, des chemins de fer en ordre, des hôtels bien tenus.

Ensuite parce que dans cet ordre d'idées, le Tessin représente pour l'instant, le seul pays méditerranéen où l'on soit certain de profiter de ces avantages. De là, la vie intense qui anime Lugano; vie aussi bien purement touristique — par ses promenades sur le lac, ses excursions à pied, en chemin de fer, en autocar (jusqu'à Milan) ou même en avion — que culturelle, par ses concerts, ses conférences et ses expositions.

Mais Lugano n'offre pas seulement un intérêt géographique ou touristique. Son histoire est l'une des plus mouvementées qui existe et cela se comprend aisément si l'on songe qu'elle est liée, et parfois intimement, non seulement à celle de la Confédération mais aussi à celle de France, d'Autriche et avant tout d'Italie.

Les origines de Lugano sont incertaines, mais il est très probable que son nom dérive du lac même (Lacus, Lacuano, Leguano). Le premier document qui porte le nom date de 724 et relate la cession des terres de Leguano à l'église de Côme. A cette époque existait déjà une église de St-Lorenzo qui fut, à proprement parler, la paroisse mère de toutes les églises du district. Il y avait également un marché régional qui peut être considéré comme le parrain lointain de l'actuelle «Fiera di Lugano».

Au cours des siècles qui suivent, la lutte acharnée que se font Milan et Côme pour s'approprier le passage des alpes (le Luminagno) trouble la vie de notre canton et, bien entendu, en premier lieu de la ville de

Lugano, Blick auf den Monte San Salvatore

